

GESINE SCHWAN

Der politische Gott

Der Titel dieses Beitrags „Der politische Gott“ benennt ein provozierendes und reizvolles Thema. Es handelt sich um eine provokative Formulierung. Meine Annäherungen dazu werden in vier Schritten erfolgen: Es geht zunächst um die Frage des Glaubens und des Sprungs, mit dem man ansetzen muss, um zu glauben. Zweitens geht es um den Inhalt dieses Glaubens. Als dritten Schritt will ich eine Form der Partnerschaft hervorheben, zu der uns Gott aufgerufen hat, um mit ihm die gute Schöpfung weiter „schöpfen“ zu können. Abschließend möchte ich in einem vierten Schritt versuchen, meine Anliegen, die ich in den drei vorausgehenden Schritten formuliere, mit konkreten Beispielen zu erläutern, damit meine Darstellung nicht abstrakt bleibt. – *Gesine Schwan* war Professorin für Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin und Präsidentin der Europa-Universität Viadrini in Frankfurt an der Oder und ist Vorsitzende der Grundwertekommission der SPD und Präsidentin der Berlin Governance Platform. Zahlreiche Veröffentlichungen u. a.: Warum ich die Hoffnung nicht aufgebe. Ein Gespräch mit Holger Zaborowski, Ostfildern 2023; Europa versagt. Eine menschliche Flüchtlingspolitik ist möglich, Frankfurt/M. 2021; Politik trotz Globalisierung, Darmstadt 2021; Politik und Schuld. Die zerstörerische Macht des Schweigens, Frankfurt/M. 2015.

I.

Folgendes schreibe ich nicht als Theologin. Mein Gebiet ist die Philosophie und die Politikwissenschaft. Theologisch verstehe ich mich als eine Laiin, die versucht, sich über Theologie zu informieren, und das habe ich mein Leben lang versucht. Professionelle Theologen mögen an der einen oder anderen Stelle meiner Ausführungen deshalb auf eine gewisse Naivität stoßen. Gleichzeitig ist diese Naivität auch mein Trick: Wenn ich meine Gedanken zum politischen Gott in komplexen und verästelnden Gedanken darstellen würde, würde es schnell schwierig.

Außerdem betone ich noch einmal, dass unser Ausgangspunkt, der Titel „Der politische Gott“, ein provozierender Ausdruck ist, und angesichts des schlechten Rufs von Politik könnte es vielleicht als besonders schlimm angesehen werden, wenn man Gott auch noch mit der Politik ein weiteres Problemfeld aufbürdet. Ich bin aber der Meinung, dass das Wesentliche von Politik nicht erkannt ist, solange man Politik nur schlechtredet. Ich werde deshalb im Folgenden auch versuchen, auf das zu sprechen zu kommen, was ich in der Politik für wesentlich halte, und darin sehe ich auch eine theologische Dimension, die ich aus meiner subjektiven Sicht vortragen werde.

In den letzten Wochen, Monaten und Jahren gab es genug Gründe, sich folgende Frage zu stellen: Muss man angesichts der Skandale aus der Kirche

austreten? Mit dieser Frage wurde ich auch immer wieder von Freunden konfrontiert, und darauf habe ich immer Folgendes geantwortet:

„Da bin ich überhaupt nicht in Unsicherheit, nicht weil ich diese Skandale nicht schlimm finde, sondern weil ich an die Frohe Botschaft glaube, das Evangelium, und weil ich politikwissenschaftlich sage, dass sich die Botschaft ohne eine Institution, die das Evangelium dauerhaft mit Leben erfüllt, nicht halten kann. Und deswegen glaube ich, dass es bei allem, was die Kirche bzw. Vertreter der Kirche tun, wichtig ist, dass es die Kirche gibt und dadurch diese Frohe Botschaft verkündet und institutionell gestützt wird.“

Die Bedeutung von „Evangelium“ ist „Frohe Botschaft“. Damit stellt sich die Frage, was uns heute froh machen kann. Wenn wir uns aktuell umschauen, sehen wir Krieg in der Ukraine, Krieg in aller Welt über Jahre und Jahrzehnte. Selbst wenn diese Kriege uns nicht so nah sind, sind sie furchtbar: Tod, Zerstörung, Ungerechtigkeit. Ich verstehe die Frohe Botschaft heute so, dass all dieses Übel nicht die letzte Antwort sein kann. Diese Frohe Botschaft kann man schwer glauben, gerade wenn man aktuell die Lage der Welt anschaut. Der Glaube ist somit nicht etwas, das wir plausibel machen können, sondern ein Sprung, den wir wagen müssen. Und damit kommen wir zum ersten meiner vier Schritte.

Glaube ist ein Sprung, weil die Zusage Gottes, dass das Übel nicht das letzte Wort hat, nicht rational begründet oder bewiesen werden kann. Wenn wir sagen, wir glauben, und dafür weder eine empirische noch eine metaphysische Rechtfertigung haben, dann können wir doch auch nicht behaupten, dass der Glaube als Sprung aus eigener Kraft vollzogen werden kann. Da würden wir uns allzu überheben. Sage ich damit, dass der Glaube nun eine Gnade, ein Geschenk ist? Sage ich damit, es gäbe Glaube ohne Zweifel? Zur letzten Frage antworte ich eindeutig: Nein! Glauben ohne Zweifel kenne ich nicht, weder bei mir noch bei anderen. Darum möchte ich etwas kühn zur ersten Frage folgende Antwort formulieren: Glaube ist in meiner Sicht ein Geschenk und ein mutiger Schritt, den wir täglich gehen müssen und den wir auch immer wieder überdenken müssen. Glaube ist daher ein Sprung, nicht aus eigener Kraft, sondern als Geschenk, aber man muss dieses Geschenk doch selbst annehmen und vollziehen. Das ist vielleicht nicht kohärent-logisch, aber Glaube ist eben nicht kohärent-logisch. Er ist die Verbindung von Geschenk, Gnade und eigener Anstrengung.

II.

Aber was heißt Glaube nun genau: Welchen Glauben haben wir? Und hier kommen wir zum zweiten Schritt von vier Schritten. Glauben, so meine Überlegung, bedeutet nicht, etwas abstrakt für wahr zu halten, sondern auf etwas zu vertrauen. Diese Sichtweise war im 20. Jahrhundert spätestens seit Karl Rahner verbreitet: Ich bin als Mensch direkt von Gott angesprochen